

Hans-Joachim Glücklich

Vorwort

Musen können in Panik geraten, wenn sie in ihrem Tun gestört werden. Der Mensch kann aber versuchen, an ihre Stelle zu treten und ihre vielfältigen Aufgaben zu übernehmen: Dichtung, Geschichtsbeobachtung, Mathematik und Musik, aber auch, wie schon in Hesiods Werken, Kritik.

So wenigstens kann man es den in diesem Buch veröffentlichten Satiren entnehmen. Der Dichter Michael von Albrecht nimmt hier die Rolle eines Zeitbeobachters und Satirikers ein. Er beobachtet scharf, er formuliert weise und witzig, er nutzt dabei seine umfassende Bildung und seine genaue Beobachtung der Gegenwart. Sein Instrumentarium sind die lateinische und die deutsche Sprache.

Jeder Kundige weiß, dass der Name des Dichters kein Pseudonym ist, sondern dass es sich um den – das darf man sagen – weltbekanntesten klassischen Philologen Michael von Albrecht handelt. Und dieser kennt nicht nur sozusagen alles auf Lateinisch Geschriebene, sondern er spricht und schreibt Latein in einer Vollkommenheit, die es mit den großen antiken Autoren aufnehmen kann.

Sofort kann man fragen: Warum moderne Satiren auf Lateinisch? Ich versuche eine Antwort.

Latein war eine Universalsprache, in dessen Texten sich Quellen unserer Menschauffassung, unserer Staatsauffassung, unserer Moral und Beispiele unserer positiven und negativen Erfahrungen finden.

Latein ist aber auch eine besonders schöne Sprache, man muss sie nur zum Klingen bringen. Dann versetzen die rhythmischen Verse und ihre Laute den Leser in Schwingungen, die ihn geradezu lustvoll die Gedanken des Dichters erleben und beherzigen lassen.

Stilistische Mittel des Klangs, der Wortstellung, der Wortverwendung und der Anspielung werden oft als „Schmuck“ der Rede angesehen.

Beim Dichter Michael von Albrecht sind sie Ausdruck des Lebens und des Denkens. Man schaue sich zum Beispiel die Satire über die Umweltverschmutzung an. Was wie ein Brainstorming über alle Aspekte der Umweltverschmutzung aussieht und als Dihärese des Begriffs Umweltverschmutzung angesehen werden könnte, als Zerlegung des Oberbegriffs in viele Details, das ist in Wahrheit die Darstellung der Bedrängnis des denkenden Menschen durch das Verschulden der unbedachten oder – sagen wir es ruhig – nicht denkenden Menschen, deren Verhalten schließlich auf sie zurückfällt. Anaphorische Fragen zeigen aller denkenden Menschen Verwunderung.

So verbinden sich Lebensbewältigung und Freude an Latein, an Bildung, an Wissen. Es geht dabei auch um die Freude an der deutschen Sprache, wie jeder Leser unschwer an der deutschen Version merken kann. Diese nachträglich verfasste, zunächst als Lesehilfe gedachte deutsche Version arbeitet manchmal mit anderen, aber oft ebenso gelungenen Mitteln. Wie Christoph Martin Wieland in seiner Übersetzung der Satiren des Horaz (1786) verwendet Michael von Albrecht in der deutschen Version seiner Sermones nicht den Hexameter, sondern den sogenannte Blankvers. Der Blankvers ist wie der Hexameter reimlos, aber im Unterschied zu ihm eher „jambisch“; das bedeutet: Auf eine unbetonte Silbe folgt eine betonte Silbe. Dieser Rhythmus verträgt sich besser mit der deutschen Sprache. Gotthold Ephraim Lessing hat ihn in seinem dramatischen Gedicht ‚Nathan, der Weise‘ (1779) populär gemacht.

Der Dichter Michael von Albrecht stellt sich in diese Tradition. Er beherrzt, dass die Grundlage deutscher Verse nicht die Abfolge von langen und kurzen Silben, sondern die Abfolge von betonten und unbetonten Silben ist. Und er weiß natürlich auch, dass man in lateinischen Versen Wörter nicht anders betont als in der Prosa.

Beim Vortrag lateinischer Verse braucht man keine sprachwidrigen vermeintlich vom Hexameter geforderten Akzente. Es genügt, lange Silben lang und kurze Silben kurz auszusprechen. Allerdings schadet es dem Erleben der Verse von Albrechts nicht, wenn Leser zum Einstieg die überholte Tradition dieses sogenannten „Skandierens“ übernehmen – immer Schillers Merkvers im Kopf: „Im Hexámeter stéigt des Springquells flüssige Säule“. Wenn sie sich in den Rhythmus eingelebt haben, sollten aber der normale Wortakzent zur Geltung kommen.

Dass in der deutschen Version einige Wörter um des Rhythmus willen sozusagen etwas zurechtgebogen sind, hat eine lange Tradition. Viele freie Übersetzer haben dies seit Jahrhunderten getan, viele klassische deutsche Dichter – und selbst Homer, der erste uns bekannte antike Dichter überhaupt, hat sich einige griechische Wörter so zurechtgeformt, das sie mit anderen zu einer rhythmischen Sprache in Hexametern wurden.

Die *Sermones* Michael von Albrechts bekennen sich zu Latein und zu Bildung und zeigen, dass man mit beidem souverän sein Leben führen kann. Wenn Lehrer und Lehrerinnen eine oder mehrere der ‚*Sermones*‘ im Unterricht zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern lesen wollen, können sie sich je nach Geschmack des Vorschlags bedienen, der in diesem Buch gemacht wird: Ausgehend von der Lektüre der deutschen Fassung erarbeitet man sich durch Vergleich die lateinische Version und genießt sie dann, indem man sie verständnisvoll rezitiert. Das steht selbstverständlich auch allen anderen Leserinnen und Lesern frei. Und für alle stehen eine Gesamtinterpretation und Anmerkungen und ein Namensverzeichnis hilfreich zur Verfügung.

Die Reihe ‚*Ars Didactica*‘ veröffentlicht nicht nur Anregungen zur Gestaltung eines modernen und freudvollen Latein und Griechischunterrichts, sondern mit demselben Ziel auch Texte und Kommentare. Es ist den Herausgebern eine Ehre und Freude, hier möglichst vielen Lesern einen ganz ungewöhnlichen und damit unvergleichlichen Text vorzulegen. Er ist höchste Kunst (*Ars*), die durch Schönheit und Klugheit erfreut und belehrt oder weiser macht.

Frankfurt am Main, im Mai 2021

Hans-Joachim Glücklich